



Gesellschaft zu
Schuhmachern
Bern

Zunftbrief

Nr. 72 / Frühling 2026



Impressum

Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich

Auflage: Nr. 72 Frühling 2026

Autoren: R. Ganzfried, M. Held, A. Jenzer, J. Meyer, L. Meyer,
P. Münger, S. Pieren, M. Piller, N. Remund, A./S. Sahli,
V. Schächli, P. Schibli, A. Späth, S. Stuker, N. Tritten,
S. Tritten, R. Vuilleumier

Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionsschluss: Nr. 73, am 15. August 2026

Beiträge & Feedback bitte an zunftbrief@schuhmachern.ch/079 124 90 73

Inhalt

- 4** Editorial
- 5** Kurzbericht aus dem Grossen Bott vom 5. Dezember 2025
- 7** Aufruf Zünftiges Zmorge
- 8** Update Zunftbrief: Neuer Magazinbereich Webseite
- 10** Portrait der neuen Beisitzerin Simone Tritten
- 14** JuBu-News Frühling 2026
- 16** Zermatt-Weekend 2026: Brüderliche Memoiren
- 20** Gablechränzli 2026
- 22** Schuesole-Ässe 2026
- 25** Neue Stubengenossinnen & -genossen
- 30** Interview mit Michel Piller
- 34** Bürgerlicher Sozialdienst: Im Dienst der Bürgerinnen und Bürger
- 36** Ein Kaufhaus mit Überseegeschichte
- 42** Familiennachmittag im Museum für Kommunikation
- 44** Barcelona 2025: Zwischen Paragrafen, Phrasen & Patatas
- 47** Auf Spurensuche: Der Kachelofen der Gesellschaft zu Schuhmachern - Ein kunsthistorischer Blick
- 51** „Murten, ausgeschlachtet“
- 53** Die Reismusketenschützengesellschaft zu Gast
- 55** Chronik
- 56** Runde Geburtstage & Anlässe 2026
- 58** Adressen

Online verfügbar im neuen Magazinbereich auf www.schuhmachern.ch:

Niklaus Manuel (1484-1530)

Bally - 200 Jahre Schuhgeschichte



Editorial

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Der Frühling ist da, und die Tage werden wieder länger. Es wird wärmer, und die Natur erwacht aus dem Winterschlaf. Das fröhliche Vogelgezwitscher ist zurück und die ersten Blumen haben bereits geblüht. So sind auch die ersten Zunftanlässe im neuen Jahr schon Geschichte, und wir durften zusammen einige gesellige Stunden verbringen. Die Damen- und Herrenrunden genossen ein feines Mahl in gemütlicher Gesellschaft, wie immer perfekt organisiert von unserem Stubenmeister Marcel Held. Der Familiennachmittag mit Klein und Gross fand im Museum für Kommunikation statt und wurde ebenfalls von Jung und Alt besucht. Es freut mich, dass die Anlässe regen Zuspruch finden! Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Das Jahr 2026 ist ein Festjahr und entsprechend haben unsere Kinder bereits die Einladungen für das Kinderfest vom 6. Juni im Burgerspittel «Viererfeld» erhalten. Das Thema «Chilbi» soll gefeiert werden. Wir freuen uns auf

möglichst zahlreiche Anmeldungen von unseren Kindern, deren Eltern und Grosseltern, aber auch allen, die sonst Lust auf einen fröhlichen und stimmungsvollen Nachmittag haben.

Am 7. November findet das Highlight für die «Grossen» statt: Das Zunftfest im Hotel Bellevue Palace! Die Location ist reserviert, die Band gebucht und nun fehlen noch Sie, liebe Stubengenossinnen und -genossen! Wir werden sicher rechtzeitig einladen und freuen uns auf eine grosse Anzahl von Gästen.

Bis dahin haben wir im Vorgesetztenbott noch einiges zu tun. Wir suchen einen neuen Pächter für das «Casa Novo», der Kanton verlangt ab 2027 ein Geschäftsführungssystem, der Sanierungsplan für die Marktgasse 15 wird vorbereitet und es besteht die Möglichkeit ein gut unterhaltenes Mehrfamilienhaus in der Länggasse zu kaufen. Dieses Geschäft ist – vorbehaltlich des entsprechenden Zuschlags durch die aktuellen Eigentümer – für das Grosse Bott traktandiert.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und freue mich, Sie hoffentlich zahlreich bei unseren verschiedensten Anlässen zu begrüssen! Der nächste Termin ist das Grosse Bott vom 1. Mai bei uns auf der Stube.

Liebe Grüsse
Nicola Remund
Obmann

Kurzbericht aus dem Grossen Bott vom 5. Dezember 2025

Text: Andreas Jenzer

Der Obmann eröffnet das Grosse Bott und begrüsst die anwesenden Schuhmachernburgerinnen und Schuhmachernburger. Ein spezieller Gruss geht an die alt Obmänner Peter Rolf Hubacher, Hans Georg Brunner, Donatus Hürzeler und Michel Voutat.

Der Obmann gedenkt der seit dem letzten Grossen Bott verstorbenen Gesellschaftsangehörigen Suzanne Steffen-Trechsel und Erna Marti-Winiker. Wir bewahren den ehemaligen Zunftangehörigen ein ehrendes Andenken.

Der Stubenschreiber verliest das **Protokoll** des Grossen Botts vom 2.5.2025, welches anschliessend einstimmig genehmigt wird.

Susanne Reust, Angela und Sascha Alexander Sahli, Kiana Vanessa Kuhn, Barbara Gerig Ionescu, Daniel Ionescu, Mia Bühler, Noemi Münger, Stefan Pieren, Zoë Hirschi und JIana Sara Rumpf werden durch Ablegung des Gelübdes **ins Stubenrecht aufgenommen**.

Der Seckelmeister Konrad Meyer erläutert anhand von aufgelisteten Zahlen das **Budget 2026**, welches zu einem Ertragsüberschuss von Fr. 97'000.- führt. Das Ergebnis 2026 von knapp Fr. 100'000.- geht in die Richtung des im Finanzplan 2024-2029 prognostizierten Fr. 0.- Ergebnisses. Wir bewegen uns also auf dem in den letzten Jahren angekündigten Weg der rückläufigen Jahresergebnisse. Ab 2027 dürfte sich dann wieder eine stetige, leichte Erholung einstellen.

Das Grosse Bott genehmigt das Budget 2026, welches mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 97'000.- abschliesst, einstimmig.

Der Obmann dankt dem Seckelmeister für die grosse geleistete Arbeit.

Der Seckelmeister erörtert noch den **Finanzplan 2025-2030** mit folgenden Eckpunkten:

- Tendenziell sinkende Mieterträge der Geschäftsräumlichkeiten wegen Auslaufs langjähriger Mietverträge und tieferer Marktmieten.
- Höhere Abschreibungen durch

Investitionen Zunfträumlichkeiten und Sanierung Marktgasse 15 führen zu sinkenden Jahresgewinnen.

- Stabiler bis moderat steigender Nettoaufwand im Bereich Fürsorge.

- Die Finanzierung der Erneuerung Zunfträumlichkeiten erfolgt ausschliesslich mit Eigenmitteln, für die Sanierung der Marktgasse 15 muss Fremdkapital in der Höhe von 1 bis 3 Millionen Franken aufgenommen werden.

- Pro Fr. 1 Mio. Investitionen ergeben sich jährliche Abschreibungen von rund Fr. 76'000.-.

Infolge der Demission von Annette Bühlmann als Almosnerin per Ende 2025 muss ein Ersatz gewählt werden. **Carole Hirschi-Jenzer** wird einstimmig als **neue Almosnerin** gewählt. Der Obmann verdankt den vierzehnjährigen Einsatz von Annette Bühlmann als Almosnerin und erwähnt insbesondere ihren gewissenhaften Einsatz für unsere Stubengenossinnen und Stubengenossen und die Mithilfe im Umbau des Sozialwesens, der dadurch endete, dass die Fallführung per 1.1.2022 an das Bürgerliche Sozialzentrum übergeben wurde.

Infolge der Demission von Annette Bühlmann per Ende 2025 und der daraus resultierenden Wahl von Carole Hirschi als neue Almosnerin muss ein neuer/eine neue Beisitzer/Beisitzerin gewählt werden. **Simone Tritten** wird einstimmig als **neue Beisitzerin** gewählt.

Carole Hirschi-Jenzer und Simone Tritten werden gemäss Art. 70 Abs. 2 der Satzungen vereidigt.

Der Obmann schliesst das Grosse Bott.

Aufruf an unsere Zunftangehörigen - Helferinnen und Helfer gesucht!

Am Wochenende vom **19.-21. Juni 2026** findet das „Bärner Stadtfest“ statt. Im Rahmen dieses Anlasses organisieren die Zünfte und Gesellschaften am Samstag, **20. Juni 2026**, ein gemeinsames **zünftiges Zmorge** im Erlacherhof.

Unsere Zunft ist mit zwei Tischen vertreten und für deren Bewirtschaftung verantwortlich. Dafür sind wir auf engagierte freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen, die uns im Service unterstützen.

Um den Einsatz angenehm zu gestalten, haben wir zwei Schichten vorgesehen: 09.00 - 11.30 Uhr und 11.30 - 14.00 Uhr. Pro Schicht werden 4 Personen benötigt.

Das Zmorge kostet CHF 5.– pro Person, und der gesamte Erlös wird der Blindenschule Zollikofen gespendet – ein Einsatz also für eine gute Sache!

Wer mithelfen möchte, meldet sich bitte unter Angabe der bevorzugten Schicht bis spätestens am **30. April 2026** beim Stubenmeister Marcel Held (stubenmeister@schuhmachern.ch).

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Impressionen vom letzten „Zünftigen Zmorge“ am Stadtfest 2022:



Neuer Magazinbereich auf unserer Webseite

Text: Vera Schächli

Neuer Magazinbereich

Wir haben festgestellt, dass der Zunftbrief auch in elektronischer Form rege heruntergeladen wird. Bisher war dieser lediglich digital als statisches PDF verfügbar.

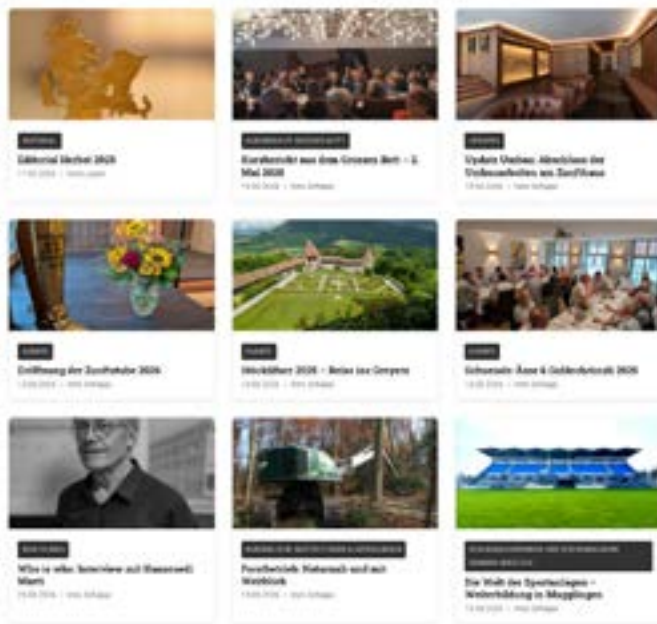
Umso mehr freut es uns, Ihnen unseren neuen Online-Magazinbereich vorzustellen: Auf unserer Webseite finden Sie unter dem Menüpunkt „Publikationen“ -> „Zunftbriefe“ künftig alle Zunftbriefe sowie die einzelnen Beiträge in digitaler Form.

Die meisten Artikel können ohne Login gelesen werden. Damit stehen viele Inhalte auch interessierten Nicht-Zunftangehörigen offen. Beiträge, die schützenswerte Daten – etwa die Chronik oder Geburtstage – bleiben selbstverständlich im geschützten Bereich und sind nur für eingeloggte Zunftangehörige zugänglich. Bei allen übrigen Beiträgen entscheiden die Autorinnen und Autoren selbst, ob ihr Beitrag öffentlich zugänglich sein soll oder nicht.

Im neuen Magazinbereich können Sie die Inhalte zudem nach Kategorien filtern. So lassen sich beispielsweise alle Artikel der Rubriken „Who is Who“ oder „Kurzberichte aus dem Grossen Bott“ mit wenigen Klicks finden.

Die Digitalisierung der bisherigen Zunftbriefe ist mit einem gewissen Aufwand verbunden und benötigt einige Zeit. Wir werden die Ausgaben jedoch schrittweise aufbereiten und Ihnen möglichst bald online zur Verfügung stellen.

Artikel



Auszug aus dem neuen Magazinbereich auf unserer Webseite: Sie finden alle Beiträge eines Zunftbriefes zum Anklicken und digital lesen.

Zwei Beiträge im Magazinbereich

Diese Ausgabe des Zunftbriefes ist besonders umfangreich ausgefallen. Aus Platzgründen finden Sie daher zwei Beiträge im neuen Magazinbereich auf unserer Webseite:

- Beitrag über „**Niklaus Manuel (1484-1530)**“ unseres Zunftangehörigen Alain Späth
- Beitrag „**Bally - 200 Jahre Schuhgeschichte**“ von Ruth Vuilleumier

Wie gelange ich zum Magazinbereich?

Besuchen Sie unsere Webseite und klicken Sie bitte auf den Menüpunkt Publikationen und anschliessend auf Zunftbriefe oder scannen Sie den QR-Code:



Wie gefällt Ihnen der neue Magazinbereich?

Über Ihre Rückmeldungen freue ich mich unter zunftbrief@schuhmachern.ch.

Portrait der neuen Beisitzerin Simone Tritten

Text/Bilder: Simone Tritten

Liebe Stubengenossinnen, liebe Stubengenossen

Vor rund fünf Monaten erreichte mich die Anfrage, ob ich Interesse hätte, als Beisitzerin im Vorgesetztenbott mitzuwirken. Etwas überrascht, zugleich aber sehr erfreut über diese Anfrage, musste ich nicht lange überlegen und sagte gerne zu. Nach dem Gespräch mit den Mitgliedern des Vorgesetztenbotts sowie der offiziellen Wahl am letzten grossen Bott im Dezember 2025 freue ich mich nun, Euch etwas über mich zu erzählen.

Ich wurde am 5. April 1965 als Tochter von Ueli und Kathrin Häuselmann in Bern geboren und bin im Breitenrainquartier aufgewachsen. Später folgten meine beiden Brüder Jürg und Stefan. Meine Schulzeit begann im Spitalacker, bevor ich ab der fünften Klasse die Seminarschule Muristalden besuchte. Später absolvierte ich die Handelsschule. Schon früh interessierte ich mich für Kommunikation und Marke-



Steckbrief

Funfact: Nähen ohne Haute Couture Ambitionen

1. Zunft-Erinnerung: Gelübde abgelegt im Mai 1994

Lieblingsort in Bern: Münsterergasse-Märit am Samstag

Min. Temperatur für Aareschwimmen: Keine, bin ein Gförl

Berndeutsches Lieblingswort: kömerlä

Bern in 3 Worten: Charme, Beschaulichkeit, Kultur

Mit diesem Berner würde ich gerne mal einen Tag das Leben tauschen: Meret Oppenheim

ting. Deshalb bildete ich mich in diesem Bereich kontinuierlich weiter, von der Ausbildung zur Werbeassistentin bis hin zur PR-Fachfrau.

Ein roter Faden zieht sich durch mein Leben: Menschen und Beziehungen. In meinem beruflichen Werdegang stand die Arbeit mit Menschen stets im Mittelpunkt, sei es in Werbeagenturen, im Marketing in der Medizinaltechnik und Pharmaindustrie oder bei der Stiftung Humanus-haus, einer Institution für Menschen mit Beeinträchtigung.

Heute bin ich an der Hochschule der Künste tätig und für Studierende sowie Dozierende aus dem Fachbereich Gestaltung und Kunst in unterschiedlichen Belangen Ansprechpartnerin, wie auch für weitere Aufgaben zuständig.



Freiwilligeneinsatz, Vorlesen in der Mittagspause, Heilpädagogische Schule Hermanus, Südafrika.

Menschen prägen mich, begleiten mich, inspirieren mich, fordern mich und ich darf immer wieder von ihnen lernen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, für andere da zu sein, sei es hier in Bern oder auch im Ausland. Ein bedeutender Meilenstein in meinem Leben war es, eine Familie zu gründen. Reto und ich heirateten 1995 im Münster in Bern. Einige Jahre später wurden unsere beiden Kinder Neal und Eve geboren. Inzwischen sind



Weihnachten 2025

sie junge Erwachsene und gehen ihren eigenen Weg: Neal als Masterstudent in Global Studies, Politikwissenschaft und Ethnologie an der Uni Luzern, Eve als Sozialarbeiterin (BA) bei den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern (UPD). Seit Jahren finde ich meinen Ausgleich im Yoga und in der

Meditation. Auch verbringe ich gerne Zeit mit meinen Freundinnen und Freunden, schätze aber ebenso stille Momente, in denen ich kreativ bin und mit den Händen etwas entstehen lasse, wie zum Beispiel das Nähen.

Reisen, Neues zu entdecken, Fremdes kennenzulernen und mit Menschen in Beziehung zu treten, faszinieren mich, wie bereits erwähnt, schon mein gan-



Reise durch Vietnam, Trainstreet Hanoi, Januar 2026.

zes Leben. Als man mich in der neunten Klasse fragte, was ich denn werden möchte, antwortete ich spontan: «Nichts, ich will weg!»

Und genau so kam es auch. Noch vor Beginn meiner Ausbildung, zog es mich nach England. Viele weitere Länder und Kontinente folgten – mal allein, mal mit Reto, oder mit unserer ganzen Familie. Dabei durften wir unzählige Eindrücke sammeln, so manches Abenteuer erleben und prägende Erfahrungen machen. Auch wenn mich das Fernweh immer wieder hinaus in die Welt zieht, führt mein Weg doch stets gerne zurück nach Bern, meinem Lebensmittelpunkt, dem ich sehr verbunden bin. Ich liebe es am Samstag auf dem Münsterergässli einzukaufen, durch die Altstadtgassen zu schlendern, immer wieder ehrfürchtig zum Münster hinaufzublicken und

im Café Commerce die Scampi Provençal mit einem feinen Glas portugiesischen Rotwein zu geniessen.

Durch unsere Mitgliedschaft im Club Bühnen Bern sind wir so oft als möglich im Stadttheater, in der Vidmarhalle wie auch im Kultur-Casino anzutreffen. Aber auch an den Zunftanlässen mit dabei zu sein, z.B. die aktive Mit-hilfe am Kinderfest, wie auch im Bürgerinnenforum mitzuwirken, ist mir wichtig.

Mit Freude und grossem Engagement werde ich mich im Vorgesetztenbot gerne einbringen, auch hier darf ich einmal mehr mit Menschen in Beziehung treten.

Danke für Euer Vertrauen.

Herzlich, Simone

Die Welt der Menschen ist der Mensch. Novalis

JuBu-News Frühling 2026

Text: Lena Meyer

Folgende Events finden in diesem Jahr statt:

Am 22. August kannst du zu einem Detektiv/einer Detektivin werden und einen spannenden Krimi-Fall inmitten der Stadt Bern lösen. Die Spur führt dich durch die Altstadt mit dem Ziel, den Fall möglichst schnell zu lösen. Als Belohnung wartet ein gemütliches Grillieren im Innenhof des Berner Generationenhauses. Wir treffen uns um 16:00 Uhr im Innenhof des Berner Generationenhauses und machen uns anschliessend während ca. 2.5h auf die Jagd.

Am 25. September kannst du dein Wissen rund um Fake News, Deepfakes und künstliche Intelligenz auffrischen und erweitern. Im Workshop diskutierst du, wie Desinformation entsteht, warum sie wirkt und was das für Demokratie und Institution wie die Bürgergemeinde Bern bedeutet.

Am 17. Oktober findet der diesjährige Höhepunkt statt. Zum zweiten Mal findet das JungBott im Casino Bern statt, diesmal unter dem Motto «open your mind». An diesem Abend erlebst du die Vielfalt, Lebendigkeit und

Was ist die JuBu?

Die JuBu (Junge Bürgergemeinde) hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Jungen Bernburgerinnen und Bernburgern, zwischen 16 und 30 Jahren, eine Stimme zu verschaffen, sie untereinander zu connecten und jungen Wind in die Bürgergemeinde zu bringen. Seit 2018 organisiert die JuBu Events, wie beispielsweise einen Kochkurs oder den outdoor Escape Room durch Bern. Mittlerweile ist die JuBu gewachsen: Es gibt den eigenen Podcast «Wär sy mir», den man auf Spotify oder Apple Podcast hören kann. Der JuBu-Rat wurde gegründet, welcher sich mit dem Politwesen in der Bürgergemeinde befasst.

das Engagement der Bürgergemeinde. Das JungBott lädt dich ein, mitzudenken und mitzudiskutieren. Diverse Institutionen und Abteilungen der Bürgergemeinde geben dir an diesem Abend einen Einblick in ihre Arbeit und zeigen dir, wie sie sich mit der Weiterentwicklung der Bürgergemeinde auseinandersetzen. Das Programm beginnt mit einem Postenlauf über das Wirken und Wesen der Bürgergemeinde. Anschliessend erwartet dich ein gemeinsames Abendessen, bevor ein Showact den Abend abrundet und für Unterhaltung sorgt.

Der letzte Anlass der Kommission findet am 6. November im Naturhistorischen Museum Bern ab. Einen Abend lang haben wir das Museum ganz für uns. Du kannst in Ruhe durch die verschiedenen Ausstellungen gehen und bekommst einen exklusiven Einblick hinter die Kulissen. Wenn es dich wundert, wie sich das Museum nach der normalen Öffnungszeit anfühlt, dann melde dich an und sei dabei.

Der JuBu Rat schliesst das Jahr am 20. November mit der Ratsversammlung ab.

Aktuell ist die JuBu Kommission auf der Suche nach neuen Mitgliedern, welche Freude und Zeit haben gesellige Events für junge Bernburgerinnen und Bernburger zu organisieren.

Der JuBu Rat ist als Verein organisiert und freut sich jederzeit über neue Mitglieder. Als Mitglied hast du keine Verpflichtungen, und es fallen auch keine Kosten an. An den meisten Events darfst du auch teilnehmen, wenn du kein Vereinsmitglied bist. Ausserdem gibt es den JuBu Pool, da kannst du dich eintragen, wenn du interessiert bist, dich in irgendeiner Form in der Bürgergemeinde einzubringen und zu engagieren.

Für die JuBu Events kannst du dich hier anmelden: www.jubu-bern.ch oder per QR-Code.

Ich freue mich, dich bald an einem JuBu Event zu sehen.

Bei Fragen darfst du dich jederzeit bei mir melden, meine Kontaktdaten findest du im geschlossenen Bereich auf unserer Webseite.
(www.schuhmachern.ch)

Um auf dem Laufenden zu bleiben, kommst du am besten in die WhatsApp Gruppe für alle jungen Schuhmacherinnen und Schuhmachern zwischen 16 und 30 Jahren.



Whatsapp Gruppe für junge Schuhmacher/innen



Anmeldung zu den JuBu Events

Zermatt-Weekend 2026: Brüderliche Memoiren



Sonntags-Idylle vor dem Mittagessen – Justin, André und das Matterhorn.

Text/Bilder: Justin Meyer

Zwei Brüder, eine Zunft und die Anreise aus dem Norden: Für das diesjährige Winter-Weekend der Nachwuchs-Zunftgenossen (18–35 Jahre) vom 9. bis 11. Januar 2026 haben wir uns aus Freiburg und Karlsruhe auf den Weg gemacht, um als Teil der Schumacher-Zunft gemeinsam mit den Mittellöwen drei Tage in Zermatt zu verbringen. Einer von uns bereits als „Wiederholungstäter“ dabei, der andere als „neues Gesicht“ in der Runde. Ein Gespräch über eisige Windstärken, „steinzeitliche“ Pistenpläne und einen denkwürdigen Socken-Sprint.

Der Wiederholungstäter (Justin M.): „Endlich wieder Zermatt! Nachdem wir die Anreise aus Deutschland und den Treffpunkt in Bern hinter uns hatten, fühlte es sich im Zug Richtung Wallis sofort wie ein Heimspiel an. Wie war dein erster Eindruck, als die Truppe in Bern zusammenkam?“

Das neue Gesicht (André M.): „Absolut unkompliziert. Obwohl wir ja sozusagen die ‚Exoten‘ aus dem Norden sind, war die Begrüßung durch die Schuhmacher so herzlich, als wäre man nie weg gewesen – und auch mit den Mittellöwen, die wir ja zuvor noch nicht kannten, war

das Eis sofort gebrochen. Mein Highlight zum Start war definitiv der Freitagabend: Im China Garden hat jeder Tisch ein vielseitiges Buffet bestellt, sodass von allem etwas dabei war. Und



Zünftige Stimmung und kulinarische Vielfalt zum Start ins Wochenende.

danach die Tradition, die du mir schon angekündigt hattest – der obligatorische ‚Sinalco‘-Willkommensshot in der Little Bar. Ein Muss, oder?“

Der Wiederholungstäter: „Absolut, ohne den ‚Sinalco‘ wäre es kein echtes Zermatt-Weekend. Während du schon in der Little Bar warst, habe ich die Zeit genutzt, um unserem geschätzten Nachzügler David unter die Arme zu greifen. Man hilft den älteren unter den jungen Zunftgenossen ja gerne mal beim Gepäckschleppen zur Herberge, damit sie ihre Kräfte für die Piste schonen können – natürlich mit viel Liebe (und einem Augenzwinkern)! Danach im Papperla Pub war die Stimmung phänomenal. Die Live-Musik von Queen-Klas-

sikern bis zu den Heimatsongs der Band war der perfekte Rahmen, um mit allen warmzuwerden. Aber der Samstag hat uns dann alles abverlangt, oder?“

Das neue Gesicht: „Uff, ja! Temperaturen von bis zu -20 Grad am Klein Matterhorn und Windböen, die einen fast vom Berg geweht hätten. Dass die meisten Lifte zu waren, war natürlich Pech. Da nur noch die Piste vom Riffelberg nach Furi offen war, staute sich dort gefühlt jeder, der einen gültigen Skipass besaß. Der Pistenzustand



Zermatt zeigt die kalte Schulter: Rekordverdächtige -25 Grad auf dem Display.

war dementsprechend... sagen wir mal ‚charakterstark‘. Es war weniger Skifahren als vielmehr ein taktisches Umfahren von Schneehügeln und anderen Wintersportlern.“

Der Wiederholungstäter: „Stimmt, da der Lift zum Trockenen Steg wegen des Sturms gesperrt blieb, gab es statt der geplanten Pizza eben eine hervorragende Rösti im Restaurant Furri. Da sich die Wetterlage auch nach der mittäglichen

Stärkung nicht besserte, kam trotz des tiefen Verlangens nach einer ‚Siesta‘ Aufbruchstimmung auf – schlapp gemacht wurde nicht! Die Zunftgenossen teilten sich auf: Während einige dem charakterstarken Pistenzustand auch am Nachmittag trotzten, schauten andere das Skirennen, und wir begaben uns zum ‚Avant-Après-Ski‘ pünktlich zur Eröffnung im ‚Hennu-Stall‘. Dort haben wir gemeinsam kräftig abgezappelt. Genau das macht das Weekend aus: das Zusammensein und der gemeinsame Geist. Das Raclette in der Whympfer Stube war dann der gemütliche Ankerpunkt am Abend, bevor wir uns zurück in die Jugendherberge begaben, um gestärkt in den Sonntag zu starten.“

Das neue Gesicht: „Der Sonntag war dann die totale Entschädigung: Kaiserwetter und strahlender Sonnenschein. Bevor es zum Mittagessen ging, wollten wir aber noch eine vermeintlich ‚neue‘ rote Piste ausprobieren, die auf unserem Plan verzeichnet war. Auf Höhe Grünsee schossen wir uns motiviert in den Hang – nur um im Vorbeifliegen erschrocken festzustellen, dass das Pisten-Schild rund, schwarz und mit der Nummer 25 versehen war. Trotz der Überraschung haben wir zwei ‚halbstarken‘ Snowboard-Touristen die Abfahrt souverän bewältigt.“



Beste Stimmung im legendären Hennu-Stall.

Der Wiederholungstäter:

„(lacht) Ja, das sorgte beim Mittagessen im Riffelhaus direkt für Gesprächsstoff! Als wir unsere Erlebnisse stolz beim Flammkuchen erzählten, wurden wir von Caroline mit liebevollen, aber durchaus spöttischen Worten darauf hingewiesen, dass wir wohl einen Pistenplan aus der Steinzeit benutzten. Heutzutage schaue man gefälligst im interaktiven Pistenplan der Matterhorn Glacier App nach. Tja, unser blinder Abenteurergeist hatte uns da wohl kurzzeitig der digitalen Realität beraubt – aber Caroline hat uns technisch schnell wieder in die Gegenwart zurückgeholt! Aber danach wurde es zeitlich richtig eng für uns, oder?“

Das neue Gesicht: „Stimmt, da wir noch unsere Leihboards abgeben mussten, brachen wir beide zusammen mit Noah von den Mittellöwen bereits etwas

früher auf. Wir sind vom Rif-
felberg über das Gifhittli und
Sunnegga zurück nach Zermatt
geschwungen. Dass die Gorner-
grat Bahn nach dem Mittagessen
eigentlich die schnellste Lösung
zum Bahnhof gewesen wäre,
blieb uns als Information am
Berg vorenthalten – diese Insi-
der-Abkürzung war wohl nur den
erfahrenen Zermattlern bekannt,
wie uns Lena beim Abendessen
am Sonntagabend mit einem
Schmunzeln verriet. Als wir un-
ten im Tal ankamen, zeigte der
Tacho 15:15 Uhr – wir hatten
also noch exakt 22 Minuten bis
zur Abfahrt des Zuges. Bei elf
Minuten Weg zum Skiverleih und
weiteren ambitionierten sieben
Minuten Fußweg zum Bahnhof
war klar: Das wird eine Punkt-
landung. Aufgrund dessen haben
wir uns aufgeteilt.“

**Der Wiederholungstä-
ter:** „Eine strategische Meister-
leistung! Während du direkt zum
Bahnhof geeilt bist, um unsere
dort eingeschlossenen Koffer zu
befreien, habe ich die Boards
und Boots zum Verleih zurückge-
bracht. Nur dumm, dass meine
Straßenschuhe bei dir am Bahn-
hof waren... Da die Zeit für den
Rückweg nicht mehr reichte,
legte ich einen atemberauben-
den Socken-Sprint quer durch
Zermatt Richtung Bahnhof hin!
Die Blicke der Touristen waren
eine Mischung aus Mitleid und
Bewunderung für diesen schuh-

losen Endspurt. Aber: Pünktlich
um 15.35 Uhr saß ich im Zug –
Zunft-Tugend eben!“

Das neue Gesicht: „Dein Ein-
satz war rekordverdächtig. Was
nimmst du als Fazit mit?“

**Der Wiederholungstä-
ter:** „Dass sich jeder Kilometer
Anreise lohnt. Es ist toll zu se-
hen, wie der Nachwuchs über
die Zunftgrenzen hinweg zusam-
menwächst. Ein riesiges Dan-
keschön geht an Julie Held und
Pascal Rahm für die perfekte A-Z
Organisation und natürlich an die
Zunft, die uns dieses Wochenen-
de ermöglicht hat. Es ist ein Pri-
vileg, dabei zu sein.“

Das neue Gesicht: „Dem kann
ich nur zustimmen. Nächstes
Jahr bin ich definitiv wieder da-
bei. Zum Abschluss bleibt nur
noch zu sagen – wie es Pascal
und Julie wohl ausdrücken wür-
den – ‚6-7‘ und dass wir oben
gute Laune, unten gute Laune,
vorne gute Laune, hinten gute
Laune, rechts gute Laune, links
gute Laune, einfach überall gute
Laune hatten!“

Wer sich jetzt fragt, was genau
damit gemeint ist, darf sehr ger-
ne einmal unter folgendem Link
reinhören:



Gablechränzli 2026

Text: Sophie Stuker Fotos: Vera Schäppi

Ein fröhlicher Apero in der neu renovierten, lebhaften Zunftstube eröffnete den Abend und sorgte sofort für gute Stimmung. Anschliessend genossen wir Frauen der Gesellschaft zu Schuhmachern ein vielseitiges 3 Gang Menü von Bonap mit köstlichen Vorspeisen, Hauptspeisen und Dessertbuffet. Es wurde viel gelacht, lebhaft diskutiert und die gemeinsame Zeit in vollen Zügen genossen.





Schuesole-Ässe 2026

Text/Bilder: Paul Münger

Am Freitag, 27. Februar, trafen sich 35 Stubengenossen – wie der Obmann bei seiner Begrüssung sagte – zum beliebten Schuesoleässe in der immer noch fast neuen Zunftstube. Das Eintreffen und der Apéro mit kleinen Beilagen fanden im erweiterten Foyer statt. Dort begrüßte uns der Stubenmeister und gab dem Abend Struktur und Ordnung, wie das Foto zeigt. Er zeigte sich erfreut, dass sich alle Anwesenden korrekt angemeldet hatten.

Anschliessend bewegte sich die Gruppe gemessenen Schrittes in die Zunftstube hinauf. Dort waren zwei aufgelockerte Tischreihen vorbereitet und zentral schön präsentiert wartete bereits das kalte Buffet. Oben begrüßte uns der Obmann mit einer gut vorbereiteten kurzen Ansprache zum geselligen Männeranlass. Danach bedienten wir uns – organisiert durch den Stubenmeister – tischweise am Buffet: zuerst kalt, dann warm und anschliessend süß. So sind wir es seit vielen Jahren gewohnt.



Doch das Essen war nicht immer so festlich. Ein Blick zurück zeigt, wie sich der Anlass entwickelt hat. Mit der Eröffnung der Zunftstube im Jahr 1973 gab es diesen Anlass bereits; er hiess damals „Herrenabend“. Mit der Einführung des Frauenstimmrechts und der Teilnahme der weiblichen Zunftangehörigen am Grossen Bott vom 7. Juni 1974 kam der „Herrenabend“ jedoch zusehends in die Jahre und verschwand.

1990 wurde der abendliche Imbiss für die Herren wieder eingeführt. Um nicht zu provozieren, erhielt der Anlass einen bodenständigen, volksnahen Namen und wurde „Schuesoleässe“ getauft. Eine Schuesole in Kombination mit Hörnli und Salat erinnert an den Militärdienst und sollte kaum das Interesse der

Damenwelt wecken. So waren auch die ersten Schuesolelässe: einfach und reichlich. Es fehlte nur noch die militärische Gamelle, in der Schicht um Schicht die Speisen eingefüllt und oben mit Kakaocreme abgedeckt wurden.

Es dauerte nicht lange, bis die weiblichen Zunftangehörigen fragten, ob es nicht an der Zeit wäre, einen Anlass für die Damen einzuführen. Ich erinnere mich noch gut an die Antwort des damaligen Obmanns, dass gegen einen Nachmittag mit Kuchen und Tee sicher nichts einzuwenden sei. Doch er hatte die Zeichen der Zeit nicht ganz erkannt und wurde umgehend darauf hingewiesen, dass auch Damen durchaus ein gutes Nachtessen mit einem Glas Wein schätzen. Diese Szene am Grossen Bott fanden wir amüsant und haben noch lange darüber gelaht.



Der Damenanlass erhielt ebenfalls einen bescheidenen Namen: „Gablechränzli“. 1994 trafen sich die Stubengenossinnen erstmals in der Zunftstube zu einem opulenten Essen. Die Männer zogen später nach, und aus der ursprünglichen Schuesole wurde im Laufe der Zeit ein schönes Buffet mit drei Gängen – kalt, warm und süss.

So ist das bei uns in der Zunftstube: Gewisse Traditionen bleiben, andere verändern sich im Laufe der Zeit. Besonders freut mich die Art und Weise, wie wir Veränderungen herbeiführen – wohlwollend, meist sachlich und immer mit einer Portion Humor und Selbstkritik.

Bei dieser Gelegenheit bedanke ich mich herzlich bei allen, die unsere geschätzten Anlässe organisieren und durchführen.

Quellen: Erzählungen, selbst erlebt und Schuhmachernbuch Seiten 63, 164, 169.w



NEUE STUBENGENOSSINNEN & -GENOSSEN

Angela & Sascha Sahli

Text/Bilder: Angela und Sascha Sahli

Wir beide sind in der Länggasse geboren, hier aufgewachsen – und wohnen auch heute noch mit grosser Verbundenheit in diesem Quartier. Die Länggasse ist für uns Heimat, Lebensmittelpunkt und Herzensort zugleich.

Sascha absolvierte die Ausbildung zum Schuhmacher und bildete sich anschliessend zum Orthopädie-Schuhmacher weiter. Berufliche Stationen führten ihn nach Lyss und Spiez, bevor er sich entschied, in die väterliche Schuhmacherei zurückzukehren. 2016 übernahm er den Familienbetrieb am Falkenplatz. Damit führt er das Geschäft in dritter Generation an diesem Standort und setzt als Schuhmacher in fünfter Generation eine lange Familientradition fort.

Angela zog es nach ihrer Service-Lehre zunächst in die Wintersaison nach Adelboden. Danach arbeitete sie in verschiedenen Betrieben weiter und schloss erfolgreich die Berufsprüfung als Bereichsleiterin Restauration mit EFZ ab. Nach Corona orientierte sie sich neu



Sascha und Angela Sahli mit Sohn Nico.

und übernahm die Funktion als Personalchefin im kantonalen Impfzentrum. Später war sie als Planerin, in der Personaladministration sowie als stellvertretende Geschäftsleiterin tätig. Nach dem Mutterschaftsurlaub fand sie den Wiedereinstieg im HR-Bereich.

Am 25.08.2023 kam unser Sohn Nico zur Welt – und mit ihm veränderte sich unser Leben komplett. Er ist ein kleiner Strahlemann: lebhaft, unglaublich neugierig und freundlich. Er liebt Tiere, die Natur, den Wald und alles, was einen Motor hat. Am liebsten hat er seine Hot Wheels. Besonders gerne gehen wir nach Belp, um Flugzeuge und Helikopter beim Starten und Landen zu beobachten. Eine Saisonkarte für den Tierpark Dählhölzli durfte natürlich nicht fehlen. Seit unserem ersten gemeinsamen Urlaub am Meer ist er zudem ein riesiger Strandfan – ein paniertes Schnitzel war nichts gegen Nico, nachdem er zum ersten Mal ausgiebig «sandelen» durfte.

Da Angelas Familie ein kleines Haus im Norden Italiens in den Bergen besitzt, verbringen wir dort regelmässig unsere Ferien und viele wertvolle Familienmomente. Auch in Bern sind wir oft unterwegs: am Ententeich im Bremgartenwald, an der Aare bei der Neubrücke (drei Tage vor Nicos Geburt sass Angela bei 35 Grad noch zur Abkühlung im Wasser) oder am Wohlensee. Wir lieben die Natur, die Tiere auf den Bauernhöfen und den Einkauf von frischem, selbstangebautem Gemüse und Früchten – im Herbst besonders Äpfel und Birnen.



Familie Sahli in den Ferien.

Weshalb wir uns einbürgern liessen

Als ich 2011 meine Lehre als Schuhmacher abschloss, wurde ich von der Gesellschaft zu Schuhmachern in die Zunftstube eingeladen und später nochmals zum traditionellen Schuhmacheressen. Schon damals war ich von der Gesellschaft und ihrem Zusammenhalt sehr beeindruckt.

Am Schuhmacheressen wurde das Thema Einbürgerung konkreter und wir entschieden uns bewusst, Teil der Gesellschaft zu Schuhmachern und der Bürgergemeinde Bern zu werden. Für uns war es ein schöner und stimmiger Schritt, Tradition, Beruf und persönliche Verbundenheit miteinander zu verbinden.

Was wir an der Zunft & der Burgergemeinde besonders schätzen

Besonders schätzen wir den Wald, in dem wir fast täglich unterwegs sind und auch schon an einer öffentlichen Führung teilgenommen haben.

Sehr wertvoll finden wir zudem die Unterstützung von Kultur und sozialen Projekten sowie die vielfältigen Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten. Es beeindruckt uns, wie in der Burgergemeinde Weiterentwicklung und Tradition nebeneinander bestehen und gelebt werden.

Natürlich bedeutet es uns auch persönlich viel, dass ich als Schuhmacher in fünfter Generation diese Tradition weiterführen darf – das fühlt sich passend und verbindend an.

Unser Bezug zur Stadt Bern

Wir sind in der Länggasse aufgewachsen und bis heute dort wohnhaft. Die Stadt Bern liegt uns sehr am Herzen – sei es beim Flanieren durch die Altstadt, beim Besuch des Samstags-Märit oder bei einem Apéro an der Front.

Als grosse YB-Fans besitzen wir zudem Dauerkarten und fiebern regelmässig im Stadion mit.

Wie wir unsere Freizeit gerne verbringen

Wir verbringen gerne Zeit mit unserer Familie, laden Freunde zum gemeinsamen Kochen ein und unternehmen Ausflüge mit unserem Sohn.

Sascha besucht gerne YB-Matches, Angela fährt leidenschaftlich Motorrad.

Fun Fact über uns

Wir kennen uns seit der zweiten Klasse, sind gemeinsam zur Schule gegangen und hatten über die Jahre immer wieder Kontakt. Seit fast acht Jahren sind wir ein Paar und seit bald sechs Jahren verheiratet – eine Geschichte mit viel Kontinuität.

Abschliessend möchten wir festhalten, dass wir uns sehr freuen und dankbar sind, Teil der Zunft zu sein. Es bedeutet uns viel, einer Gemeinschaft anzugehören, die Tradition, Handwerk und Zusammenhalt so bewusst lebt und pflegt. Besonders schätzen wir die vielfältigen Aktivitäten, die persönlichen Begegnungen und den generationenübergreifenden Austausch. Wir freuen uns darauf, uns aktiv einzubringen, an Anlässen teilzunehmen und diese Verbundenheit auch in Zukunft mitzutragen.

Stefan Pieren

Text/Bilder: Stefan Pieren



Mein Name ist Stefan Pieren. Ich wurde 1988 in Adelboden geboren, einem Ort, an dem man automatisch eine gewisse Liebe zu Schnee, Bergen und guten Aussichten entwickelt. Skifahren gehört dort quasi zur Grundausbildung, und bei mir war das nicht anders.

Heute wohne ich mit meiner wunderbaren Frau Naomi in Kerzers im Seeland. Unser gemeinsames Eigenheim ist für uns ein Ort der Ruhe, des Ankommens und ein Platz, an dem wir unsere Zukunft gestalten.

Beruflich bin ich seit vielen Jahren in der Wirtschaftsprüfung tätig. Nach 15 spannenden Jahren bei Ernst & Young, in denen ich grosse internationale Konzerne prüfen durfte, wechselte ich im April 2025 zur T+R AG in Gümligen. Dort gefällt mir besonders das lokale Umfeld und die Zusammenarbeit mit familiengeführten Unternehmen. Man begegnet Menschen, die ihr Herzblut in ihre Betriebe stecken, und genau das macht die Arbeit persönlich und erfüllend.

Seit 2020 bin ich zudem als Dozent an der Berner Fachhochschule tätig. Ich unterrichte Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung und freue mich jedes Semester aufs Neue über neugierige Fragen, überraschende Diskussionen und den Moment, in dem Studierende merken: „Ah, so kompliziert ist das ja gar nicht!“, meistens jedenfalls.

In meiner Freizeit bewege ich mich gerne, sei es auf Skiern, beim Golfen, Wandern oder auf Reisen. Neue Kulturen faszinieren mich, und ich nutze jede Gelegenheit, meinen Horizont zu erweitern (und meinen Koffer

möglichst effizient zu packen, so dass auch noch etwas Platz bleibt für Dinge meiner Frau, die in ihrem Koffer keinen Platz mehr haben).

Gleichzeitig freue ich mich jedes Mal drauf, wenn Naomi und ich nach einer Reise wieder gemeinsam im Seeland in unserem schönen Daheim ankommen und unsere Eindrücke teilen und das viele Essen, das wir nach Hause bringen, zusammen geniessen können.

Durch meine Frau Naomi und meine Schwiegereltern Donat und Eveline Hürzeler durfte ich die Zunft bereits früh kennenlernen. Noch vor meiner Einbürgerung konnte ich an Anlässen teilnehmen, quasi als „Gast mit Zukunft“. Jetzt freue ich mich darauf, als Mitglied offiziell dazuzugehören und die Zunft noch besser kennenzulernen.

Interview mit Michel Piller



Foto: Andreas Jenzer

Text: Andreas Jenzer Bilder: Michel Piller / Andreas Jenzer

Lieber Michel, wer bist du?

Ich bin am 26. November 1973 in Bern auf die Welt gekommen und zusammen mit meinem älteren Bruder Daniel im Liebefeld aufgewachsen. Dort besuchte ich bis zur siebten Klasse die Schule.

Mein Vater, Ferdi, arbeitete als Restaurator im Historischen Museum und hatte schon immer ein Flair für historische Waffen. 1987 erhielt er zu seiner grossen Freude die Anstellung als Verwalter des Schützenmuseums. Diese Stelle beinhaltete eine

Wohnung im obersten Stock des Museums. Also zügelten wir nach Bern ins Schützenmuseum. Dies war sicher sehr speziell, wer kann schon von sich sagen «ich wohne in einem Museum».

Nach der Schule machte ich die Lehre als Vermessungszeichner (heute Geomatiker) bei der Firma Luder und Perrochon Partner in Bern, der heutigen LP Ingenieure AG. Eine meiner Stärken ist das exakte Arbeiten, weshalb ich diesen Beruf gewählt habe. Ich durfte das Zeichnen von Grundbuchplänen mit Feder und Tusche erlernen. Mit der Einfüh-

rung von CAD-Plänen Mitte der 90-iger Jahre ging dieses Handwerk leider schnell wieder verloren. Im Anschluss an die Lehre absolvierte ich die Rekrutenschule in Bière, natürlich als Vermesser in der Artillerie. Danach wollte ich beruflich weiterkommen. Infolgedessen holte ich die Berufsmaturität nach und absolvierte danach am Technikum in Burgdorf das Bauingenieurstudium.

Danach arbeitete ich ein Jahr in einem Ingenieurbüro in Zürich auf dem Gebiet Tiefbau. Ich war für die Materialkoordination zur Verlegung eines Glasfasernetzes entlang der Gasleitungen quer durch die Schweiz verantwortlich. Danach wechselte ich zu der Firma Ryser Ingenieure AG in Bern und bearbeitete während sechs Jahren Projekte rund um das Trinkwasser. In dieser Zeit durfte ich einige sehr spannende Projekte realisieren, von der Sanierung diverser Quellfassungen und Reservoire bis hin zum Neubau von Verteilnetzen. Es war eine sehr schöne und lehrreiche Zeit im Dienste für die tägliche Lieferung frischen Trinkwassers.

Im Jahr 2007 drückte ich noch einmal die Schulbank und absolvierte das Vollzeit-Nachdiplomstudium in Unternehmensführung und Betriebswirtschaft eMBA.

Nach diesem Studium wechselte ich in ein Ingenieurbüro nach Münsingen. Zusammen mit diesem Büro und einem Geometerbüro von Münsingen gründeten wir im Jahr 2008 die Firma Geobau Ingenieure AG. Dort war ich Teilhaber und für den Tiefbaubereich zuständig. Während rund 13 Jahren projektierte und realisierte ich Projekte im Strassen- und Werkleitungsbau.

Im Jahr 2021 wechselte ich zum kantonalen Tiefbauamt, meinem jetzigen Arbeitgeber. Ich arbeite in Bern beim Oberingenieurkreis II als Bereichsleiter Strassenbau. Unser Gebiet umfasst die Kantonsstrassen von Bern bis Seftigen sowie das Gurnigelgebiet und das untere Emmental. Zu meinen Aufgaben gehört das Führen eines sechsköpfigen Teams aus Projektleitern und Geschäftsführungsaufgaben. Daneben betreue ich noch eigene Projekte, unter anderem die Verlegung der Zimmerwaldstrasse in Kehrsatz.

Wie sehen deine familiären Verhältnisse aus?

Ich bin mit Rita, welche ich seit über 30 Jahren kenne, seit 2008 verheiratet. Wir wohnten unter anderem während 10 Jahren in Oberdiessbach auf der «Hube», quasi als Nachbarn unserer Stubbengenossen Peter und Kornelia Bandi. Im Jahr 2013 zügelten



Meine Frau Rita und ich.

wir in unsere neue Eigentumswohnung im Schlosspark Allmendingen. Rita ist beruflich im kaufmännischen Sektor tätig.

Was kommt dir in den Sinn, wenn du an unsere Zunft denkst?

Mein Vater hatte beruflich viel Kontakt mit den Gesellschaften und Zünften in Bern. Peter Hubacher, welcher in der Museuskommission vom Schützenmuseum sass, überzeugte ihn zu einem Beitritt in die Gesellschaft zu Schuhmachern. So wurden wir im Jahr 2004 in die Gesellschaft aufgenommen.



Vor drei Jahre nahm ich an der ETAPE DU TOUR DE FRANCE in Bern teil.

Bereits vier Jahre später wurde ich in das Vorgesetztenbott gewählt und übte von 2008 bis 2020 das Amt des Beisitzers aus. Zuerst betreute ich die Geschäfte der Vergabungen, danach die Einbürgerungen. Zu dieser Zeit wurden die Aufnahmegespräche noch zu Hause durchgeführt. Mein erstes Aufnahmegespräch löste ein Déjà-vu aus, es erinnerte mich stark an unser Gespräch im Schützenmuseum. Besonders war, dass ich nun selbst in der Rolle des Interviewers war.

Ich nehme immer gerne an den Veranstaltungen unserer Zunft teil und schätze insbesondere den regen Austausch unter den

Zunftangehörigen und die Geselligkeit sehr.

Was machst du in deiner Freizeit?

Ich habe hauptsächlich zwei Leidenschaften!

Die eine ist der SCB, wovon ich ein grosser Fan bin. Ich besitze seit rund 20 Jahren ein Saison-Abonnement und durfte vor zwei Jahren meinen Sitzplatz noch näher zum Geschehen wechseln (siehe Foto). Ich liebe dieses schnelle Spiel, die Spannung im Verlauf der Meisterschaft und die Stimmung und den Blick auf die Stehrampe im Stadion.

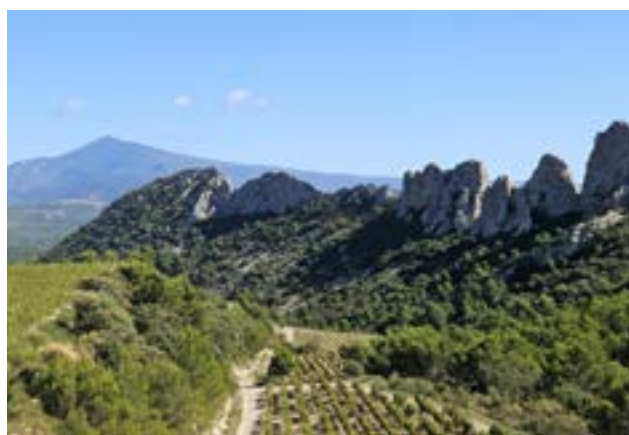
Die andere ist das Rennvelofahren. In der warmen Jahreszeit bin ich viel mit dem Velo unterwegs, hin und wieder auch zusammen mit Rita. Auch wenn wir in der geliebten Provence unsere Ferien verbringen, sind die Rennräder immer mit dabei.

Ab und zu nehme ich an einem «Plauschrennen» teil (siehe Foto). Das Fahren in einer Gruppe mit Gleichgesinnten macht unglaublich Spass und man ist sehr flott unterwegs.

Im kommenden September findet das nächste Abenteuer statt. Die Alpen Challenge Lenzerheide, wo es über den Albula-, Maloja- und Splügenpass geht.



Fan-Stimmung im Eishockeystadion Bern.



Dentelles de Montmirail, im Hintergrund der Mont Ventoux.

Training im Sommer ist also angesagt.

Mit Rita zusammen gehe ich gerne ins Kino, fein Essen, Wandern und ab und zu an ein Konzert. Wir haben auch noch zwei Katzen, die unsere Aufmerksamkeit einfordern.

Ich danke dir herzlich für dieses Gespräch und den interessanten Einblick in dein Leben!

Im Dienst der Bürgerinnen und Bürger

Text: Rafael Ganzfried Bürgerliches Sozialzentrum

Ein Blick ins Bürgerliche Sozialzentrum

Wer heute durch die Gassen der Stadt Bern spaziert, begegnet ihr an allen Ecken: der langen Geschichte der Bürgergemeinde und ihrer Gesellschaften und Zünfte. Was jedoch weniger sichtbar ist, sind diejenigen Stellen, die sich tagtäglich im Hintergrund darum kümmern, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen nicht alleine dastehen. Eine dieser zentralen Aufgaben übernimmt das Bürgerliche Sozialzentrum (BSZ).

Ein Kompetenzzentrum im Dienst aller Bürgerinnen und Bürger

Das BSZ ist der Sozialdienst der Bürgergemeinde Bern. Klein in der Grösse, aber enorm bedeutend in seiner Wirkung. Neun Mitarbeitende sorgen gemeinsam dafür, dass im Bereich Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz sowie Alimentenwesen niemand vergessen geht. Sie beraten, unterstützen, begleiten und übernehmen Verantwortung für alle Bernbürgerinnen und Bernbürger, die im Kanton Bern wohnen.

Dabei arbeitet das BSZ nicht nur für die Bürgergemeinde selbst, sondern auch für Gesellschaften,

Zünfte und die bürgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (bKESB). Studierende der Sozialen Arbeit und KV-Lernende erhalten zudem die Möglichkeit, im BSZ praktische Erfahrungen zu sammeln. Unser Beitrag an die nächste Generation sozialer Fachkräfte.

Wenn das soziale Netz greift

Seit dem 1. Januar 2022 haben die Gesellschaften und Zünfte ihre operativen Aufgaben in der individuellen Sozialhilfe vollständig dem BSZ übertragen. Sozialhilfe wirkt oft im Stillen und doch ist sie für Betroffene eine Lebensader. Sie greift, wenn alle anderen Sicherungssysteme ausgeschöpft sind, und stellt sicher, dass Menschen trotz schwieriger Umstände ein würdiges Leben führen können.

Besonders betroffen sind Kinder und Jugendliche. Rund ein Drittel aller Sozialhilfebeziehenden im Kanton Bern gehört zu dieser Altersgruppe. Auch Alleinerziehende oder Menschen ohne Berufsabschluss tragen ein erhöhtes Risiko, auf Unterstützung angewiesen zu sein. Und nicht zuletzt schlagen steigende Mietpreise zu Buche: Fast ein Drittel der gesamten Sozialhilfeausgaben im Kanton Bern entfällt auf

Mietkosten. Ein Bereich, auf den das BSZ keinen Einfluss hat.

Schutz und Begleitung: Kindes- und Erwachsenenschutz (bKESB)

Im Kindes- und Erwachsenenschutz arbeitet das BSZ eng mit der bKESB zusammen.

Während die Behörde entscheidet, welche Massnahme notwendig ist, sorgt das BSZ dafür, dass diese im Alltag umgesetzt wird. Sei es durch regelmässige Begleitung, Unterstützung in schwierigen Situationen oder durch die Übernahme von Verantwortung, wenn Menschen sich selbst nicht ausreichend schützen können.

Ein Blick auf das Jahr 2025

Das Jahr 2025 stellte das BSZ vor besondere Herausforderungen:

- 12 % mehr Sozialhilfefälle
- 6 % mehr Beistandschaften
- Insgesamt knapp 500 Menschen, die im Laufe des Jahres Unterstützung brauchten.

Zum Jahresende betreute das BSZ 90 Sozialhilfefälle und führte 93 Beistandschaften. Und wie in anderen Sozialdiensten zeigt sich auch hier: Nicht nur die Anzahl, sondern auch die Komplexität der Fälle nimmt zu. Die Gesellschaft zu Schuhmachern war im 2025 mit drei Sozialhilfefällen (sechs Personen) betroffen. Die Ausgaben im Bereich Sozialhilfe beliefen sich auf

rund 140'000 Franken, wovon der grösste Teil in Grundbedarf, Mieten, Nebenkosten, Krankenkassenprämien, Gesundheitskosten und Kinderbetreuung floss. Die Einnahmen, etwa aus Löhnen, Arbeitslosentaggelder, Kinderzulagen oder Versicherungsleistungen, betragen rund 65'000 Franken.

Eine bemerkenswerte Tatsache: Die Ansätze für den Grundbedarf liegen heute tiefer als vor 20 Jahren. Ein Hinweis darauf, wie knapp berechnet das soziale Existenzminimum ist.

Blick nach vorne

Die Anforderungen an Sozialdienste steigen stetig. Fälle werden komplexer, Lebensgeschichten vielfältiger. Die Herausforderungen in unserem Alltag besonders für vulnerable Menschen nehmen zu. Um diesen Entwicklungen gerecht zu werden, setzt das BSZ konsequent auf Weiterbildung, Fachkompetenz und ausreichende personelle Ressourcen.

Für die Gesellschaft zu Schuhmachern bedeutet dies eine nachhaltige Investition: Denn gut ausgebildete Fachpersonen schaffen nicht nur Unterstützung für diejenigen, die aktuell Hilfe benötigen, sondern tragen auch langfristig zum sozialen Frieden innerhalb der Gemeinschaft bei.

Ein Kaufhaus mit Überseegeschichte

Text: Peter Schibli

Das neu renovierte Kaiserhaus an der Marktgasse in Bern rückt wieder ins Rampenlicht. Der Historiker Pius Betschart porträtiert in seinem Buch «Über Peru an die Berner Marktgasse» die Gründerfamilie Kaiser-Luder. Mittels aufwändiger Archivrecherchen zeichnet der Autor deren Erfolgsgeschichte nach.

An die Besuche im Kaiserhaus vor rund sechzig Jahren kann ich mich gut erinnern: Mit grossen Augen bestaunte ich in der riesigen Eingangshalle im Erdgeschoss die edel präsentierten Waren und fuhr an der Hand meiner Mutter mit dem hölzernen Lift ins 3. Stockwerk. Dort bestellten wir an der legendären Hauptkasse ein Hochzeitsgeschenk für Bekannte. Vergleichbar mit dem heutigen Warenhaus LOEB, galt das Kaiserhaus im bürgerlichen Bern als nobles Einkaufsparadies im oberen Preissegment.



Architekt des Kaiserhauses war Eduard Joos, der auch als Architekt des Nationalbankgebäudes sowie weiterer Bauten in der Stadt Bern in die Geschichte einging. Foto: zvg

1972 wurde das historische Kaufhaus für immer geschlossen, nachdem es ein Jahr zuvor von der [Schweizerischen Nationalbank \(SNB\)](#) erworben worden war. Die SNB nutzte das Kaiserhaus fünfzig Jahre lang für die interne Infrastruktur (z.B. Münzsortierzentrum, Personal-Mensa) und vermietete im Erdgeschoss Ladenflächen.

Ab 2015 initiierte die Eigentümerin eine umfangreiche Gesamt-sanierung mit explizitem Konzeptwechsel. Der ursprünglich auf sechs Jahre geplante Umbau verzögerte sich – zum Ärger vieler Bernerinnen und Berner – mehrfach. Am 10. April 2026

wird nun das architektonische Juwel endlich wiedereröffnet.

Fachbuch über Migrationsgeschichte

Rechtzeitig auf dieses Datum hin hat der Historiker Pius Betschart ein ebenso spannendes wie umfassendes Buch über die Geschichte der Kaufmannsfamilie Kaiser-Luder geschrieben. Wer sich für Migrationsgeschichte, Stadtgeschichte, Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte, Architekturgeschichte oder Familiengeschichte interessiert, kommt bei der Lektüre des reich illustrierten und verständlich geschriebenen Fachbuchs auf seine Rechnung.



Porträt von Wilhelm Kaiser (1890). Foto: zvg

«Ich kam auf Umwegen auf das Thema», beschreibt Betschart im Gespräch mit Seniorweb sein Interesse an der Handelsfamilie: Während eines Studienaufenthalts in Mexiko war er auf die Aktivitäten von Schweizer Überseekaufleuten gestossen. Dabei wurde er auf den 1842 im Berner Seeland geborenen Wilhelm Kaiser aufmerksam, der nach einer Handelslehre als Zwanzigjähriger nach Peru ausgewandert war und es dort gemeinsam mit einem Landsmann zu Wohlstand gebracht hatte. Die beiden gründeten die Firma Sprüngli & Kaiser.

1866, vier Jahre nach seiner Ankunft in Lima, holte Kaiser seine Verlobte Susanna Luder nach Peru, heiratete die junge Lehrerin gleich nach der Ankunft und reiste mit ihr in die südperuanische Stadt Arequipa, wo der Kaufmann sein Handelshaus seit einigen Jahren erfolgreich führte. Sechs Kinder wurden dem Paar in den folgenden Jahren geboren.

Familie Kaiser überlebte das grosse Erdbeben von 1868 sowie Aufstände, kehrte aber – vierzehn Jahre nach Wilhelms Ankunft – im Frühling 1876 endgültig in die Schweiz zurück.

Von Solothurn nach Bern



Das Ehepaar Kaiser mit seinen Kindern, Familienfoto von Jean Moeglé vom 17. August 1890. Von links: Bertha Benteli-Kaiser, Otto, Susanna Kaiser-Luder, Wilhelm junior, Wilhelm Kaiser-Luder, Rosa, Robert und Bruno (sitzend). Quelle: Burgerbibliothek Bern, Historische Sammlung Krebsler 26/9. Foto: zvg

Die nächsten fünf Jahre wohnte die Familie in Solothurn.

1881 wechselte sie in die Bundesstadt, wo Vater Kaiser einen Kunst- und Lehrbuchverlag mit Papeterie-Geschäft kaufte. Im burgerlichen Bern etabliert und akzeptiert, wurden die Kaisers 1889 Mitglieder der [Zunftgesellschaft zu Metzgern](#).

Als die Lehrmittelproduktion 1895 verstaatlicht wurde, sah sich Kaiser gezwungen zu diversifizieren. Er beteiligte sich an weiteren Firmen, wurde Verwaltungsrat und gründete 1901 zusammen mit seinen Söhnen Otto und Bruno die Firma Kaiser & Co Kollektivgesellschaft.

An der Marktgasse / Amthausgasse liessen die Gesellschafter um die Jahrhundertwende ein repräsentatives Wohn- und Geschäftshaus errichten, in dem

1904 das Kaufhaus Kaiser eröffnet wurde. Vier Jahre später starb Wilhelm Kaiser im Alter von 66 Jahren. Sein Lebenswerk wurde von seinen beiden Söhnen Otto und Bruno weitergeführt.

Spannende Wirtschaftsgeschichte



Wilhelm Kaiser (links mit weissem Bart) im Direktionsbüro des Kaiserhauses. Foto: zvg

Ein wichtiger Schwerpunkt in Betscharts Buch ist die Beschreibung des weitreichenden Familienunternehmens der Kaisers. So war der Firmengründer über seine Nachkommen auch bean der [A. Benteli-Druckerei](#) in Bümpliz und an der [Schokoladenfabrik Villars S.A.](#) in Fribourg beteiligt. Mit den Unternehmensgewinnen unterstützte die Familie, angeführt durch Sohn Bruno, zahlreiche soziale und kulturelle Projekte. Betscharts Buch macht deutlich, wie wichtig die Unternehmensfamilie Kaiser für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Bern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war.



Die Warenpräsentation im alten Kaiserhaus orientierte sich am Stil amerikanischer Kaufhäuser. Foto: zvg

Ehefrau Susanna Kaiser-Luder überlebte ihren Mann um dreissig Jahre. Sie starb 1938 im hohen Alter von 96 Jahren. Schon 1914 hatte sie ihre Erinnerungen an ihre zehn Lebensjahre in Arequipa aufgezeichnet. Mit der Schrift wollte Susanna Kaiser-Luder für ihre Nachkommen ein Zeugnis darüber hinterlassen, wie es ihr Mann Wilhelm und sie dank Mut, Risikobereitschaft, Glück, Fleiss und harter Arbeit zu Wohlstand gebracht und damit die Grundlage für Besitz und Vermögen der folgenden Generationen gelegt hatten. Autor Betschart hat diese «Erinnerungen» ediert, kommentiert und eingeordnet.

Aufwändige Recherchen im Archiv



Die Wilhelm Kaiser nachempfundene Figur eines Handelsmannes, ganz oben an der Fassade des Kaiserhauses, Markt-gass-seitig (Bildhauer Karl Joseph Leuch). Foto: zvg

Für sein Buch sichtete Pius Betschart zahllose Akten vor allem im Familienarchiv, zu dem ihm die Witwe des letzten Kaiserchefs Ruedi Kaiser, Bettina Kaiser-Stocker, grosszügig Zugang gewährte. Daneben fand der Historiker Schriftstücke und Fotografien im Schweizerischen [Bundesarchiv](#) im [Staatsarchiv des Kantons Bern](#), im Stadtarchiv Solothurn, im [Bernischen Historischen Museum](#) sowie in der [Burgerbibliothek Bern](#).

Der peruanische Historiker Victor Condori stellte dem Autor eine Zusammenfassung der Geschäftsverträge der Firma Sprüngli & Kaiser sowie seinen noch unpublizierten Aufsatz über Schweizer Kaufleute in Arequipa im 19. Jahrhundert zur Verfügung.

Ergänzende Informationen lieferten die Erinnerungen der Urkelin Sabina Bonsma-Merz sowie die Berichte der Schweizer Kaufleute Emil Wilhelm Wild (1854-1930) und Carlos Geiger (1841-1896), beides ehemalige Angestellte von Wilhelm Kaiser und von dessen Geschäftspartner Salomon Sprüngli (1839-1910) in Arequipa.

Paradebeispiel einer Auswanderergeschichte



Foto: Pius Betschart

Die von Pius Betschart (Foto) zum Leben erweckte Familiengeschichte von Wilhelm und Susanna Kaiser-Luder steht exemplarisch für die Auswanderung junger, zwar gut ausgebildeter, aber wenig bemittelter Kaufleute aus der Schweiz, die in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Übersee als qualifizierte, mehrsprachige und seriöse Fachkräfte sehr gefragt waren.

Ihnen winkte die Chance, beengte familiäre und soziale Verhältnisse hinter sich zu lassen und in

wenigen Jahren dank fleissiger Arbeit zu Wohlstand zu kommen. Im Gegensatz zu vielen Auswanderern kehrten die Kaisers aus gesundheitlichen Gründen und für die Einschulung ihrer sechs Kinder in die Schweiz zurück. Laut Betschart blieb Arequipa für Susanna Kaiser-Luder bis zu ihrem Lebensende ein Sehnsuchtsort. Sie praktizierte die spanische Sprache mit ihren Nachkommen bis ins hohe Alter.

Fotos / Quellen: Familienarchiv, Burgerbibliothek, SNB, PS, ZVG. Die historischen Fotos stammen aus dem besprochenen Buch.

Brasserie und Besuchszentrum

Die Wiedereröffnung des Kaiserhauses findet am 10. April 2026 statt. Drei neue Gastrobetriebe beleben den Gebäudekomplex: Brasserie, Take-away und eine Bar werden dann eröffnet. Ein nachhaltiges Handelskonzept mit lokalem Fokus prägt die neuen Ladenflächen. Im [Besuchszentrum «Moneyverse»](#) wird im Auftrag der SNB das Phänomen Geld beleuchtet. «Wir wollen spielerisch an das Thema herangehen und der Bevölkerung die Welt des Geldes näherbringen», sagt Direktionsmitglied Thomas Moser. Die Federführung bei der Entwicklung der Ausstellung hatte das Bernische Historische Museum (BHM), Gestaltungspartner sind Holzer Kobler Architekturen und teamstratenwerth.



Pius Betschart, Über Peru an die Berner Marktgasse, Die Kaufmannsfamilie Kaiser-Luder und das Kaiserhaus. Hier und Jetzt Verlag, 2026, ISBN 978-3-03919-647-0

Familiennachmittag im Museum für Kommunikation

Text: Marcel Held Fotos: Marcel Held / Sophie Stuker

Am Mittwoch, 11. März 2026, führte der diesjährige Familiennachmittag zahlreiche Eltern, Kinder und Grosseltern ins Museum für Kommunikation. Insgesamt nahmen 22 Kinder und 18 Erwachsene am Anlass teil.

Während einer spannenden und abwechslungsreichen Führung erhielten die Teilnehmenden Einblicke in die Welt der Kommunikation – von den Anfängen der Post bis zu den digitalen Möglichkeiten von heute. Besonders für die jüngeren Besucherinnen und Besucher gab es viel zu entdecken und auszuprobieren. Im Anschluss an die Besichtigung traf sich die Gesellschaft zu einem gemütlichen zVieri. In entspannter Atmosphäre blieb genügend Zeit für Gespräche und den Austausch zwischen den Generationen. Die vielen anwesenden Familien sorgten für eine lebendige und fröhliche Stimmung.

Der Familiennachmittag wird allen in bester Erinnerung bleiben.





Barcelona 2025: Zwischen Paragrafen, Phrasen & Patatas

Text/Bilder: Justin Meyer

Durch das Stipendium unserer Zunft konnte ich den Hörsaal für einige Zeit gegen die Arbeit in einer spanischen Kanzlei und das pulsierende Leben im Eixample eintauschen. Mein Rückblick auf diese Wochen speist sich dabei weniger aus den rein formellen Stationen eines Praktikums, sondern vielmehr aus ganz persönlichen Schlaglichtern. Es sind bestimmte Begriffe und Momente, die für mich die verschiedenen Facetten meines Alltags sowie das Lebensgefühl dieser Zeit einfangen. Entlang dieser Erinnerungen möchte ich euch mitnehmen auf eine Reise durch mein Barcelona – von juristischen Besonderheiten bis hin zum WG-Alltag.

1. L'Eixample

Mein Zuhause auf Zeit. Das Viertel besticht durch seine markante Rasterarchitektur und die perfekte Anbindung an die Altstadt sowie die großen Prachtstraßen wie den Passeig de Gràcia und die Avinguda Diagonal. Hier habe ich mich für das Konzept des „Colivings“ entschieden: In einer WG mit 14 Bewohnern war rund um die Uhr Leben in der Bude. In der Küche wurde eigentlich immer gerade gekocht und die Nationalitäten wechselten fast so schnell wie die Wetterlage. Von der Schweiz und Deutschland über Marokko bis nach Japan und Kolumbien war alles vertreten. Ein besonderes Highlight waren dabei unsere regelmäßigen „Länder-Dinner“: Wir haben abwechselnd Spezialitäten aus unseren Heimatländern gekocht, was der beste Weg war, um ganz entspannt über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.

2. Trabanqueta Bar

Die Lieblingsbar unseres Colivings, direkt um die Ecke in einem kleinen Keller gelegen. In der WG rankte sich darum ein fast schon spukhafter Mythos: Wer sich im Gemeinschaftsraum dreimal im Kreis drehte und dabei ganz leise das Wort „Kara-

oke“ hauchte, beschwor damit die gesamte Gruppe herauf. Wie durch Geisterhand öffneten sich zeitgleich alle Zimmertüren und die Mitbewohner strömten zusammen, um gemeinsam singen zu gehen. Ob das nun an echter Magie oder doch nur an den herrlich dünnen Wänden der Zimmer lag, blieb ein ungeklärtes, aber sehr willkommenes WG-Geheimnis.

3. Sagrada Família

Eines der imposantesten Wahrzeichen Barcelonas, doch für mich ist sie auch fest mit meinem Praktikum bei der Kanzlei Göhmann verbunden. Mein Ansprechpartner dort gab mir einen faszinierenden Einblick hinter die juristischen Kulissen: Viele der Gebäude rund um die Basilika stehen baurechtlich auf „geliehener Zeit“. Die Stadt plant langfristig, Platz für eine riesige Prachtstraße zu schaffen, was eines Tages den Abriss zahlreicher Wohnblöcke bedeuten könnte. Mein Learning daraus: Vorsicht vor vermeintlichen Immobilien-Schnäppchen im Schatten der Basilika-Türme – wer hier investiert, sollte sich nicht nur auf die Aussicht verlassen, sondern auch das Kleingedruckte der städtebaulichen Zukunft sehr genau lesen.

4. Registre Mercantil i de Béns Mobles de Barcelona

Mein persönliches Abenteuer am spanischen Registergericht. Mit Vollmachtsurkunden ausgestattet, sollte ich dort Eintragungen vornehmen. Die Überraschung: Fast alles war auf Katalanisch beschildert und die Sachbearbeiter sprachen untereinander ausschließlich in der Regionalsprache. Das Gespräch mit den Beamten war dennoch – oder gerade deshalb – sehr unterhaltsam. Wenn die Sprachbarriere zu hoch wurde, halfen wir uns mit Händen und Füßen aus. Dank der Geduld der Mitarbeiter wurde aus einem trockenen Behörden-gang ein echtes Highlight.

5. Patatas Bravas

Das inoffizielle Nationalgericht Kataloniens und mein treuer Begleiter nach Feierabend. Es gibt kaum etwas Besseres, als am späten Nachmittag in der Frühlingssonne zu sitzen, ein kühles Bier zu genießen und die perfekt frittierten Kartoffeln mit der typisch scharfen Sauce zu teilen. Es war der kulinarische Inbegriff der spanischen Gelassenheit.

6. Que sí

Eine Redewendung, die ich mir trotz des Widerstands meiner Sprachlehrer hartnäckig angewöhnt habe. Während „Que sí“ im Spanischen eigentlich eher ein schnippisches „Jaja“ oder „Was ja?!“ bedeutet, habe ich es kurzerhand als universelle

Bestätigung zweckentfremdet. Nach acht Wochen hatte ich es so konsequent eingebaut, dass sogar einige Muttersprachler aus meinem Umfeld anfangen, es in meinem Sinne zu benutzen. Ein kleiner linguistischer Triumph!

7. Ciutadella de Barcelona

Eine enge Freundin aus dem Coliving, die als Reiseführerin arbeitet, nahm mich mit auf eine beeindruckende Zeitreise. Sie erklärte mir, dass dieser Ort eine schmerzhaft Geschichte hat: Im 18. Jahrhundert ließ Philipp V. weite Teile des Viertels La Ribera abreißen, um die Festung zu bauen. Die Überreste dieser Häuser kann man heute noch in der Ausgrabungsstätte El Born besichtigen.

8. Massimo (und das „Outback“)

Zum krönenden Abschluss besuchte mich ein Freund aus der Heimat. Unser Enduro-Leiter Massimo führte uns durch das katalanische Outback – eine Landschaft, die man so nah an der Metropole gar nicht vermutet hätte. Zwischen steilen Hängen und unberührter Natur gab es eine ordentliche Portion Adrenalin. Es war der perfekte Kontrast zum Kanzlei-Alltag und ein unvergessliches Finale.

Mein Resümee: Mehr als nur ein Aufenthalt

Die Zeit in Barcelona war für mich eine großartige Erfahrung. Die Kombination aus der Arbeit bei Göhmann, dem Navigieren durch katalanische Behörden und dem Sprung ins kalte Wasser einer fremden Sprache war genau die erfrischende Abwechslung, die ich gesucht hatte. Da ich durch meine Freundin bereits seit Jahren eine enge Anbindung an Spanien habe, war es besonders wertvoll, das Land und sein Rechtssystem nun auch im professionellen Alltag kennenzulernen.

Es sind die Begegnungen in der WG und die vielseitigen fachlichen Einblicke in der Kanzlei, die diesen Aufenthalt so bereichernd gemacht haben. Ein herzliches Dankeschön an die Zunft, die mir diesen Blick in die spanische Rechtspraxis ermöglicht und mein Vorhaben so großzügig unterstützt hat.

Für einen visuellen Einblick in meine Wege durch Barcelona kannst du diesen Code scannen:



Auf Spurensuche: Der Kachelofen der Gesellschaft zu Schuhmachern - Ein kunsthistorischer Blick

Text: Neal Tritten Bilder: Samuel Sommer



Der Kachelofen im Zunfthaus der Gesellschaft zu Schuhmachern.

Seit Jahrzehnten, ja seit Generationen steht er da, nebst Sitzungen, Diskussionen und Feiern, unser Ofen. Er gehört zum Inventar, ist Teil der Kulisse unserer Zunftstube. Wenn man diese betritt, fällt der Blick sofort auf ihn. Präsenz hat er, ohne aufdringlich zu sein. Manchmal denkt sich: Was für ein schönes altes Stück. Seine Geschichte und seine vielen Details erschliessen sich jedoch erst auf

den zweiten Blick. Dieser Beitrag versteht sich als genau dieser zweite Blick. Er nimmt dieses präzente Objekt in unserem Zunfthaus unter die Lupe und untersucht die Geschichte, Herkunft und kunsthistorische Hintergründe unseres Ofens. Mein eigener Hintergrund liegt eher im ethnologisch-politikwissenschaftlichen Bereich. Für die kunsthistorische Analyse zog ich deshalb einen langjährigen Kollegen hinzu, Samuel Sommer. Er ist Kulturvermittler im Raum Bern und spezialisiert auf bernische Architekturgeschichte und damit auch auf historische Objekte wie Kachelöfen. Gemeinsam haben wir den Ofen genauer betrachtet. Was als routinemässige Bestandaufnahme begann, wurde bald zu einer kleinen Entdeckungsreise. Während Samuel Details fotografisch festhielt, leuchtete ich mit der Taschenlampe in die Vertiefungen der blauen Malerei. Und dort, fast versteckt, fanden wir eine unscheinbare Inschrift: «C. K. fecit 1759», «Fecit» ist Latein und bedeutet «hat es gemacht». Doch wer verbirgt sich hinter den Initialen «C. K.»?

Werfen wir einen Blick in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Stadt und Republik Bern befindet sich im Zenit ihrer Macht und zählt zu den bedeutendsten Stadtstaaten nördlich der Alpen. Das Territorium der Republik reicht vom Genfersee bis in den Aargau und umfasst weite Teile der heutigen Westschweiz. Es ist die Ära des Ancien Régime, Bern wird durch die Patrizierfamilien absolutistisch regiert. Wohlstand, politischer Einfluss und Selbstbewusstsein prägen die Stadt. Es wird gebaut, modernisiert und repräsentiert. Der Ofen ist damit eingebettet in eine Zeit des Ausbaus, nicht nur der Infrastruktur, sondern auch des städtischen Selbstverständnisses. Doch selbst der prächtigste Neubau war im Winter ohne Heizung wenig komfortabel. Hier kommen die Kachelöfen ins Spiel. Die Öfen dieser Zeit wurden nicht mehr in der Stube selbst befeuert, sondern vom Gang aus. Rauch, Russ und Asche blieben somit draussen. Die grosse Masse der Kacheln speicherte die Wärme und gab sie über Stunden sanft in den Raum ab. Noch spannender als die Technik ist jedoch das Äussere. Neben den traditionellen grün glasierten Öfen des 16. und 17. Jahrhunderts wurden im 18. Jahrhundert zunehmend hell bemalte, weissblau dekorierte Kachelöfen beliebt. Inspiriert vom kostbaren Porzellan entwickelte sich die Fayence-Malerei zu einem Aus-

druck gehobenen Geschmacks. Der helle Kachelgrund wurde zur Leinwand für kontrastreiche Fantasielandschaften und verspielte Motive.

Unser Ofen und seine Signatur

Genau in diese Tradition gehört auch unser Ofen. Es handelt sich um einen für die Zeit typischen Kastenofen auf Sandsteinfüssen. Oben und unten rahmen sogenannte Frieskacheln drei Reihen grösserer Füllkacheln ein. Die Kacheln sind im charakteristischen weiss-blauen Fayence-Stil bemalt. Zu sehen sind «Fantasie»- oder «Ideallandschaften»: verfallene Ruinen, Schlösser auf Hügeln, üppige Bäume und weite Horizonte. Und doch birgt der Ofen ein Detail, das erst bei genauem Hinsehen auffällt.

Eine Kachel zeigt einen Steinblock, wohl eine Ruine eines Denkmals, auf dem geschrieben steht: «C. K. fecit 1759». Diese Inschrift setzte unsere Recherche in Bewegung.

Wer war dieser «C. K.»? Die Forschung zu bernischen Kachelöfen ist überschaubar. Deshalb suchten wir nach bekannten, dokumentierten Öfen mit stilistischen Parallelen. Samuel bemerkte rasch Ähnlichkeiten zu Öfen von Peter Gnehm. Peter Gnehm (1712–1799), ursprünglich aus Stein am Rhein stammend, war die dominierende



Nahaufnahme des Kachelofens.

Figur der Berner Ofenmalerei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seine Fayencemalerei mit Fantasielandschaften, romantisierten Ruinen und idyllischen Szenen prägte das Stadtbild. Betrachtet man etwa die Öfen im Schloss Jegenstorf, erkennt man typische Elemente: Seen, knorrige Bäume, Jagdszenen und Burganlagen auf Anhöhen. Ähnliche Motive finden sich auch auf unserem Ofen. Doch unser Ofen trägt nicht die Signatur «P. G.» für Peter Gnehm, sondern «C. K.». Wer könnte also dieser «C. K.» sein, der stilistisch wie Gnehm arbeitet? Im Band «Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern» von Paul Hofer fanden wir einen entscheidenden Hinweis. Ein Ofen in der Markt-gasse 42, datiert auf 1760, nur ein Jahr später als unserer, trägt eine Doppelsignatur von Peter Gnehm und einem «C. König», könnte das unser gesuchter «C. K.» sein? Die weitere Recherche zeigte, dass dies kein Einzelfall war. Im Schloss Jegenstorf steht ein Kastenofen mit einem

interessanten «Patchwork» aus Kacheln von Peter Gnehm (1760) und Christian König (1768). Die Kacheln Königs zeigen Landschaftsdarstellungen im Stil Gnehms, unterscheiden sich jedoch in der Rahmung und Ausführung.

Eine mögliche Spur: Christian König

Christian König lebte von 1744 bis 1788. Rechnet man zurück, wäre er im Jahr 1759 erst 15 Jahre alt gewesen. Ist das möglich? Im 18. Jahrhundert begann eine Lehre früh, oft im Jugendalter. Der Ofen in der Markt-gasse von 1760 zeigt, dass ein «C. König» bereits zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit Gnehm signierte. Eine frühe Mitarbeit in einer Werkstatt ist also durchaus denkbar. Die enge Zusammenarbeit zwischen Gnehm und König, die wir in der Markt-gasse und in Jegenstorf sehen, legt nahe, dass Christian König im Werkstattumfeld Gnehms tätig war, möglicherweise als Schüler oder Lehrling. Unser Ofen könn-

te demnach ein frühes Werk aus diesem Umfeld sein. Die stilistische Nähe zu Gnehm würde sich so erklären lassen. Die Signatur «C. K.» auf unserem Ofen könnte demnach für Christian König stehen, das lässt sich aber ohne Kaufverträge oder Werkstatt Dokumente nicht abschliessend klären.

Was als beiläufige Beobachtung begann, führte uns mitten hinein in die Berner Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. Mit hoher Wahrscheinlichkeit steht in unserer Zunftstube nicht nur ein alter Wärmespender, sondern ein Werk aus dem Umfeld der führenden Berner Ofenmalerei jener Zeit. Vielleicht handelt es sich sogar um ein frühes Werk

des jungen Christian König. Ganz sicher aber ist: Unser Ofen ist mehr als Kulisse. Er ist ein stiller Zeuge einer Epoche, in der Bern baute, repräsentierte und sich auch in seinen Stuben kunstvoll inszenierte.

Ein grosser Dank gebührt Samuel Sommer für seine fachkundige Unterstützung bei dieser Recherche. Wer mehr über sein Wissen rund um die Berner Architektur und seine Architekturführungen erfahren möchte, darf sich gerne bei ihm unter kultur.sommer@icloud.com melden.

Quellen:

Brun, Carl, ed. Schweizerisches Künstler-Lexikon. Vol. 2. Frauenfeld: Huber & Co., 1908.

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). "Bern (Kanton)" und "Bern (Stadt)."

Hofer, Paul. Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Band II: Die Stadt Bern: Gesellschaftshäuser und Wohnbauten. Basel: Birkhäuser, 1959.

Stiftung Schloss Jegenstorf, ed. Im Brennpunkt: Die Sammlung historischer Kachelöfen. Exhibition catalog. Jegenstorf, 2013.

Treydel, Renate. "Gnehm, Peter." In Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (AKL). Vol. 56. Munich/Leipzig: K. G. Saur, 2007.

„Murten, ausgeschlachtet“

Text: Peter Schibli

Die neue Ausstellung im Bernischen Historischen Museum (BHM) gibt Gelegenheit, über Kriege, über Schlachten nachzudenken. Wer erzählt die Geschichte, zu welchem Zweck, und wem nützt die Inszenierung von Krieg anlässlich von Jubiläen?

Just am 4. Jahrestag des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine gelangte im Kulturcasino die «Festkantate zur Jubelfeier der Schlacht bei Murten» anlässlich der Ausstellungsvernissage „Murten, ausgeschlachtet – ein Sieg wird in Szene gesetzt“ zur Aufführung. Nicht durch das Berner Symphonie-Orchester, sondern – symbolisch wirkungsvoll – durch das Jugendorchester der Ukraine.

Ein Sieg und seine Geschichte

Anlass für die musikalische Feier mit Festreden war die neue Ausstellung: 550 Jahre nach dem Schlachtgemetzel vor den Toren von Murten gibt das BHM Gelegenheit, darüber zu philosophieren, wer die Kriegsgeschichte schreibt (immer die Sieger) und wem Kriege nützen (meistens den Siegern).

Erinnert wird an die Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476: Die Eidgenossen und ihre Verbündeten besiegten die Truppen des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen. Rund 400 Jahre später präsentierte die Zürcher Panoramagesellschaft das Panorama der Schlacht bei Murten. 100 Meter lang und 10 Meter hoch, zog es ein Massenpublikum in seinen Bann.

An der Landesausstellung Expo.02 wurde das Werk 2002 im rostigen Kubus von Jean Nouvelle auf dem Murtensee neu inszeniert. Nach über zwanzig Jahren im Verborgenen ist das legendäre Panorama nun in neuer Form im BHM zu entdecken: Als zoomendes Digitalisat, das in den Labors der ETH hergestellt wurde.

Die Schau bietet einen neuen Blick auf die Schlacht bei Murten. Ein Ereignis, das tief im kollektiven Gedächtnis von Bern und der Schweiz verankert ist. Die Ausstellung zeigt, wie historische Begebenheiten zu mitreissenden Inszenierungen verdichtet werden, die mehr über die Zeit ihrer Entstehung als über die Schlachten selbst erzählen — und fragt nach den Kräften, die solche Darstellungen befürworten, antreiben und verbreiten. Auch in der Ukraine und im Iran.

gen und Schlachten nur schwer zu ertragen. Und die Ausstellung im BHM ist alles andere als eine patriotische Verherrlichung, sondern eine Warnung davor, dass die Menschheit auf dem besten Weg ist, sich selbst zu vernichten.

An der Vernissage im Casino war die Rede von Patriotismus, Nationalismus und Verherrlichung. Angesichts des anhaltenden Ukrainekriegs und am Vorabend eines möglichen Angriffs der USA auf den Iran sind die historischen Interpretationen von Krie-



Das digitalisierte Murtenpanorama im BHM. Foto: Stefan Wermuth

Mit Behind the Scenes zeigen wir Ihnen, was hinter den Kulissen – neben den offiziellen Anlässen und den VGB-Sitzungen – alles läuft.

Die Reismusketenschützengesellschaft zu Gast

Text: Nicola Remund Fotos: Rade Maksimovic-Hugi

Am 30. Januar durften unser Obmann Nicola Remund und unser Beisitzer Rade Maksimovic-Hugi die Mitglieder der Reismusketenschützengesellschaft der Stadt Bern zum traditionellen Freundschaftsessen auf unserer Stube begrüßen. Diese Gesellschaft ist der offizielle Schützenverein der Burgergemeinde Bern und einer der grössten Schützenvereine des Kantons Bern. Der Anlass markiert den Beginn des neuen Schiessjahres und wechselt zwischen den Zünften und Gesellschaften der Stadt Bern als Gastgeber jährlich ab.

Rund 68 Schützen nahmen die Einladung zum Apéro in unserem neuen Wappenzimmer und der Terrasse an und wechselten später in den Saal zu einer traditionellen «Berner Platte». Die Herren genossen die Zeit bei uns auf der Stube sichtlich, wurde es doch recht spät bis die letzten Schützen die Galerie verliessen und in den frühen Morgenstunden nach Hause stapften.

Die Gesellschaft zu Schuhmachern wurde gebührend vertreten durch unseren Altobmann Hans «Beube» Brunner, welcher auch Alt-Obmann der Reismusketen ist, Hansruedi Marti, Alt-schützenschreiber, Silvan Remund und Vinzenz Brunner als Mitglieder der Ehrenformation (Historische Ehrengarde des Burgergemeindepräsidenten) und einigen anderen mehr.





Runde Geburtstage 2026

95 Jahre

Ursula Bolzern-Rahm,
05.01.1931

90 Jahre

Marie-Luise Keller-Schmidt,
28.02.1936
Harry Schmidt, 28.02.1936
Hella Bieri-Hildebrandt ,
24.03.1936
Ruth Rahm-Kleiner, 05.05.1936
Käthi Emch-Biedermann,
21.06.1936
Kurt Ziegler, 16.12.1936

85 Jahre

Kein Eintrag

80 Jahre

Hans Peter Marti, 03.02.1946
Bernhard Brunner, 28.03.1946
Hans Schärer, 06.05.1946
Suzanne-Catherine Jost-Ziegler,
24.08.1946

75 Jahre

Erika Hubacher-Schreyer,
23.02.1951
Ursula Schneider Rahm,
04.05.1951
Emma Feuz-Suter, 04.05.1951
Regula Gubler-Schürch,
12.06.1951
Christiane Diem-Matter,
18.06.1951
Elisabeth Sauter Trechsel,
08.07.1951
Elisabeth Bandi-Ott, 12.10.1951

70 Jahre

Hans Rudolf Marti, 10.02.1956
Renato Häuptli, 12.02.1956
Marianne Emch-Leuthold,
26.03.1956
Barbara Grundmann-Münger,
29.04.1956
Astrid Stierlin, 22.06.1956
Peter Schibli, 25.06.1956
Eveline Hürzeler-Merz,
06.08.1956
Donatus Hürzeler, 15.10.1956
Beatrice Brunner-Kaufmann,
31.12.1956

65 Jahre

Axel Lau, 07.01.1961
Daniel Emch, 21.02.1961
Susanne Flückiger Staub,
20.03.1961
Evelyne Flückiger-Steck,
03.05.1961
Barbara Steinmann, 16.05.1961
Priska Cotti, 27.05.1961
Lukas Ammann, 16.09.1961
Andreas Hunziker, 23.09.1961
Stephan Brönnimann,
26.10.1961

60 Jahre

Friedrich Balmer, 01.01.1966
Patricia Rahm, 23.02.1966
Brigitte Rupp-Ammann,
19.04.1966
Rade Maksimovic Hugi,
31.05.1966
Ursula Marti, 04.06.1966
Fabienne Tapernoux, 28.06.1966
Eliane Brönnimann-Schnider,
29.06.1966
Marianne Rahm-Koch, 04.07.1966
Monika Balmer-Wyss, 03.11.1966
Adrienne Jenzer-Michel,
01.12.1966

Anlässe 2026

Aktuelle Details und allfällige Programmänderungen finden Sie auf unserer Internetseite: www.schuhmachern.ch

20. Mai	Stöcklifuer (64+ Jahre)
06. Juni	Kinderfest im Burgerspittel Viererfeld
21. Oktober	Afterwork Apéro (18-99+ Jahre)
07. November	Zunftfest
04. Dezember	Grosses Bott , 18.30 Uhr

Adressen

Nicola Remund

Obmann
Hallwylstrasse 24
3005 Bern
G: 031 313 80 00
M: 079 755 01 25
obmann@schuhmachern.ch

Beatrice Held-Isenschmid

Vizeobfrau
Hausmattstrasse 36
3063 Ittigen
P: 031 921 80 85
G: 031 839 60 40
beatrice.held@schuhmachern.ch

Konrad N. Meyer

Seckelmeister
Route de la Motta 74
1791 Courtaman
M: 079 637 61 84
seckelmeister@schuhmachern.ch

Andreas Jenzer

Stubenschreiber
Kappelenacker 20
3234 Vinelz
M: 078 629 49 38
stubenschreiber@schuhmachern.ch

Marcel Held

Statthalterstrasse 18
3018 Bern
M: 079 224 03 28
stubenmeister@schuhmachern.ch

Jürgen Brönnimann

Beisitzer
Hausmattweg 9
3074 Muri b. Bern
G: 058 258 16 42
M: 079 541 57 46
juergen.broennimann@schuhmachern.ch

Carole Hirschi

Beisitzerin
Seidenweg 40
3012 Bern
M: 079 416 25 12
carole.hirschi@schuhmachern.ch

Vera Schächli

Beisitzerin & Zunftbriefredaktorin
Schosshaldenstrasse 6a
3006 Bern
M: 079 124 90 73
zunftbrief@schuhmachern.ch

Rade Maksimovic Hugi

Beisitzer

Baggwilgraben 4

3267 Seedorf

M: 079 503 34 31

rade.maksimovichugi@schuhmachern.ch

Marianne Thommen-Jenzer

Umbieterin

Blankweg 4

3072 Ostermundigen

M: 079 670 11 09

umbieterin@schuhmachern.ch

Lena Meyer

Jugendverantwortliche

M: 076 761 41 71

lena.meyer@quickline.ch

Gesellschaft zu Schuhmachern

(Postadresse)

c/o

Andreas Jenzer, Stubenschreiber

Kappelenacker 20

3234 Vinelz

www.schuhmachern.ch

Facebook: [Gesellschaft zu
Schuhmachern](#)

